

Alle giengen nun fort, mit ihnen auch meine beiden Brüder und Herschele, der Sohn Zine-Leies. Meine Mutter weigerte sich beharrlich mitzugehen. Sie war überhaupt keine allzugroße Freundin lärmender Vergnügungen.

„Mögen sich die anderen freuen in Gesundheit“, sagte sie immer, „aber was hab' ich damit zu thun? Wo zu soll ich mich aufdrängen mit meinen Leiden, wenn andere sich freuen? Ich würde nur jene stören, ohne mir selbst mein Unglück zu erleichtern.“

VIII.

Nicht lange nachher gieng auch meine Schwägerin mit ihrem Kinde nach Hause; auch Zine-Leie mit ihren Kindern verließen uns und in unserem Zimmer, wo es vor Kurzem so lustig und fröhlich zugegangen war, trat wieder eine düstere Ruhe ein, düsterer und unheimlicher als je zuvor. Traurig und kalt ward es nun in unseren Herzen, in allen Gliedern spürten wir die Kälte, vor der wir uns unter den Bettdecken zu schützen suchten.

Wie ein Meteor, das am Horizonte einen Lichtbogen zeichnet und augenblicklich verschwindet, wie der mächtige Blitz, der in schwarzer Nacht die Finsternis durchbricht und für eine kurze Weile das Dunkel aufhebt, so war bei uns eine Weile Licht gewesen, um bald wieder zu verschwinden und uns die Finsternis nur noch stärker und graufiger empfinden zu lassen. . . . Sogar das Chanukageld, das mir vor Kurzem so viel Freude bereitet hatte, zählte ich nur ganz kalt und gleichgültig und gab es zuletzt der Mutter zur Verwahrung.

„Ich werde, so Gott will, morgen für das Geld Holz kaufen. Ist es dir recht, mein Sohn?“ frug mich die Mutter.

„Ja Mutter!“ antwortete ich.

Und ich lese das Abendgebet, schmiege mich an meine Mutter und schlafe ein. Mir träumte: Ich gehe in die Schule, in der einen Hand eine papierene Laterne, in der anderen ein Stück Brot mit einer zerschnittenen und eingesalzenen Zwiebel. Es wird finster und in den Fenstern beginnen Lichter zu schimmern. Ich schleppe kaum meine halberfrorenen angeschwollenen Füße über die gefrorene Erde. Der Frost durchbringt meinen ganzen Körper und meine Hände sind so erstarret, daß ich sie nicht rühren kann. Ich blase und hauche aus voller Kraft auf meine erfrorenen Finger, um sie zu erwärmen. Da bin ich vor dem Hause des Müllers Wakola. Da ist der Misthaufen, hinter dem mir Wanjko täglich auflauert. Ich zittere am ganzen Körper.

Allein Wanjko ist nicht da! Dank dir barmherziger Gott! Meine Freude ist so unermesslich groß, daß ich wahrlich nicht weiß, was anzufangen. Alles in mir jauchzt, tanzt und hüpfet vor Freude: „Wanjko ist nicht da!“ Heute wird er mich nicht schlagen, heute wird er mir nicht den Kopf mit Steinen verwunden, mich nicht an den Haaren zerrn! . . . Plötzlich tritt gar Zine-Leie aus Wakolas Stube heraus, sie hält eine Schüssel voll Warenjkes mit Kasza und gibt mir zwei Warenjkes und einen ganzen Bierer. Ich ergreife hastig die Warenjkes und das Geld und laufe schleunigst nach Hause. Kaum daß ich einige Schritte gelaufen, verspüre ich, daß etwas kaltes, nasses und glitschiges meine Hand berührt. Erschrocken blicke ich um mich: neben mir steht Wakolas großer Hund und will mir das Abendessen rauben. Ich ziehe meine Hand mit dem Brot (in das sich die Warenjkes inzwischen verwandelt haben) zurück und versuche, zu Tode erschrocken, nach Hause zu entrinnen. Aber meine Füße sind centnerschwer; ich kann nicht von der Stelle. Der Hund springt auf mich los und bald liege ich in einem Sumpfe, der nur mit einer dünnen Schichte Eis bedeckt war. Ich beginne nun mit Händen und Füßen mich herauszuarbeiten.

„A ty tot“ schreit plötzlich Wanjko und ergreift mich an den Haaren.

„Mutter, Mutter!“ ich brach in ein Jammergeschrei aus und erwachte. Ich konnte kaum athmen vor Schreck.

Ich blicke verwirrt umher; ich befand mich in den Armen meines Bruders Süste, der mich nach meiner Lagerstätte, die aus mehreren Sesseln in der Nähe des Ofens bestand, hintrug.

„Süste“, fragte ich, „meinen Bruder mit beiden Händen umschlingend, unter Schluchzen. „Süste, nicht wahr, heute ist Chanuka?“

„Ja, meine Seele.“

„Und jetzt geht man nicht bei Nacht in die Schule?“

„Nein Leibe.“

„Und Wanjko wird mich jetzt nicht schlagen?“

„Nein, nein.“

„Warum schlägt er mich denn immer so heftig?“

„Weil er eben Wanjko ist.“

Und mit dem Gedanken schlafe ich ein; daß — Wanjko immerfort schlagen wird. . . .

Bücherverkelt.

Die erste Flugschrift, die von der zionistischen Jugend von Drohobycz im Verlage des Agitationscomités des „Zion“ erschien, zerfällt in zwei Theile. Der erste bespricht die Aufgaben und die Pflichten der zionistischen Jugend, und den Robus, durch welchen die zionistische Jugend von Drohobycz diesen gerecht werden will. Den zweiten Theil bildet eine Allegorie, ein Fragment, wie sie der Verfasser Menachem nennt, unter dem Titel „Die Mutter Zion und ihre Kinder“. Nicht die Allegorie an und für sich ist bemerkenswert. Erstlich ist es vor allem, darin wieder ein Beispiel zu finden, wie die Lebensanschauung des Zionismus überall die schlummernden Kräfte weckt, Geist und Herz der Alten wie der Jungen mit neuen Ideen und Gefühlen von bisher unbekannter Kraft und Schönheit erfüllt, und so recht schon jetzt, noch lange vor seiner Erfüllung, den Juden jenen mächtigen, inneren Halt, jene Entfaltung aller ihrer Fähigkeiten bringt, die den mächtigsten Beweis für seine Richtigkeit und Nothwendigkeit bilden. — w —

Eine musterzügliche Länderkunde. Von dem großen geographischen Sammelwerk „Allgemeine Länderkunde“ ist vor kurzem der fünfte (Schluss-) Band „Australien und Ozeanien“*) von Professor Dr. Wilhelm Sievers zur Ausgabe gelangt. In die Reihe der rühmlichst bekannten, der Popularisierung des modernen Wissens gewidmeten Publikationen aus dem Verlage des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien tritt dieses vornehme Werk vollkommen ebenbürtig ein, und die Verlagsabhandlung blickt mit gerechtem Stolz auf die glückliche Ausführung gerade dieses schwierigen Unternehmens, dem die deutsche Literatur nun eine der besten und namhaftesten Erscheinungen auf geographischem Wissensgebiete verdankt. Der Herausgeber, Professor Dr. Wilhelm Sievers, im Bunde mit einer Reihe Gelehrter von klangvollen Namen, als: Dr. E. Decker, Professor Dr. W. Kükenthal, Dr. H. von Vendenfeld, Professor Dr. E. Reumann, Dr. A. Philippsohn, und die Verlagsabhandlung haben mit erspauulichem, schier unerforschlichem Aufwand von Wissen, Arbeitskraft und Mitteln gemeinsam an einer Aufgabe gearbeitet, deren Lösung überhaupt nur unter diesen Voraussetzungen denkbar war. Einem von jedem Gebildeten getheilten Bedürfnis, einem zwingenden Erfordernis unserer Zeit, der Zusammenfassung unserer heutigen Kenntnis von der Erdbeschreibung in einheitlicher, übersichtlicher Form bei Beschränkung des riesigen Stoffes auf den Kern des absolut Wissenswerthen, in gemeinverständlicher Darstellung und bildlicher Anschauung kommt die „Allgemeine Länderkunde“ wirksam entgegen. Seitdem besitzen wir, was wir uns lange wünschten, einen Sammelpunkt unseres geographischen Wissens, ein Werk, das zuverlässig und maßgebend, den Fachmann von der niederdrückenden Bürde des Gedächtnisballastes zu entlasten sucht und dem Laien nicht nur die bisherigen Schwierigkeiten bei der Information über geographische Fragen aus dem Wege räumt, sondern jede gewünschte Belehrung in der ansprechendsten Form erteilt. Kein anderes Kulturvolk erfreut sich eines gleichen oder zum mindesten ähnlichen Werkes.

Der neu erschienene Band „Australien und Ozeanien“, der sich in allen Theilen möglichst eng an die vorhergehenden vier Bände über die übrigen Erdtheile anschließt, sucht wiederum das Wissenswertheste unter Berücksichtigung des neuesten wissenschaftlichen Materials zu bieten. In meisterhaften Strichen entwirft uns Sievers ein kündenloses, farbenreiches Bild der weiten Inselwelt des großen Ozeans wie des australischen Festlandes und bringt dadurch den fernem Erdtheil unserem geistigen Auge greifbar nahe. Sievers' Führung vertrauend, begleiten wir ihn von den den Goldbuckst reizenden, doch wasserarmen Goldfeldern des australischen Westens an die wüsten Salzseen und Salzflüsse des Innern bis zu den Blauen Bergen im Südosten dieses Erdtheiles. Wir staunen ob der großartigen Alpenlandschaften und wunderbaren Gletscher der Südbinzel Neuseelands und lernen dann auf unserer Wanderung die überaus merkwürdigen, durch ihre verheerenden Naturereignisse berühmten Vulkangebiete der Nordbinzel kennen. Und weiter geht es über gefährliche Riffe und die Kette mit ihren Lagunen zu den unzähligen Inseln der Polynesiens, die wahrhafte Perlen landschaftlicher Schönheit bergen, bis wir im äußersten Norden und Osten bei der politisch interessanten Hawaii-Gruppe und der Ozeaninsel mit ihrer alterthümlichen Kultur angelangt sind. Den Schluss des Ganzen bildet eine übersichtliche Schilderung der gerade gegenwärtig im Vordergrund der Aufmerksamkeit stehenden, starren Südpolarländer.

Getreu ihrem alten Grundsatz, dem Wort als Stütze das Bild zu geben, hat die Verlagsabhandlung auch dieses Buch mit Bildern fast überreich ausgestattet. Und welche Bilder! Dem nach ganz neuen, bisher noch nirgends veröffentlichten Photographien hergestellten Illustrationsmaterial gehen die künstlerischen Leistungen eines Compton, von Eckenbrecher, Heubner und Kuhnert voran, und die vollendete Wiedergabe dieses Bilderstoffes im Druck gerührt den technischen Officinen des Bibliographischen Instituts zur hohen Ehre.

*) Australien und Ozeanien. Eine allgemeine Länderkunde. Von Professor Dr. Wilhelm Sievers. Mit 137 Abbildungen im Text, 12 Karten und 20 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.

Das Original der Illustration „Licht“ von J. W. Dkin (in der Größe 59 Ctm. lang, 43 Ctm. breit) ist veräußert. Anträge nimmt die Administration der „Welt“ entgegen.